Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 27 (1882)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

27. Jahrgang. 1882.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 10. Erscheint jeden Samstag. 11. März.

Abonnementspreis: jährlich **4 Fr.**, halbjährlich **2 Fr. 10 Cts.**, franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzeile **10 Cts.** (10 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. **Wettstein** in **Küsnacht** (Zürich) oder an Herrn Professor **Rüegg** in **Bern** oder an Herrn Erziehungsrat **Näf** in **Zürich**, Anzeigen an **J. Huber's Buchdruckerei** in **Frauenfeld** zu adressiren.

Inhalt: Die Schule und der Nationalwohlstand. IV. — Die Rundschrift als Druck- und Schreibschrift in unsern Schulen. I. — Johann Rudolf Fischer von Bern. VIII. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Kleine Nachrichten. —

Die Schule und der Nationalwohlstand.

IV.

Schon beim elementaren Unterrichte der ersten Stufe kann man darauf hinarbeiten, dass der Geschmack unserer Bevölkerung veredelt werde, und man muss es tun, weil man damit zugleich der Forderung einer harmonischen Ausbildung der Jugend Genüge leistet. Man klagt nicht ganz ohne Grund darüber, dass manchmal in der Schule die Pflege der Phantasie und die reine Freude am Schönen zurückgedrängt werde aus Utilitätsrücksichten, in dem Bestreben, den Unterricht für das Erwerbsleben möglichst unmittelbar nutzbar zu machen, Kenntnisse und Fertigkeiten zu lehren, welche ohne weiteres Geld eintragen. Freilich werden diese Klagen, die von tiefer blickenden Freunden der Volksbildung ausgehen, leicht überhört in dem Lärm derjenigen, die grad das Gegenteil verlangen, die auf Unkosten der höheren geistigen Ausbildung einen sogenannten praktischen Unterricht fordern, die meinen, schon das Kind müsse durch die Schule zur Steigerung des Erwerbes der Familie befähigt werden. Sie wollen Pflanzen säen statt Pflanzensamen, wie Comenius sagt, und sehen in ihrer Kurzsichtigkeit nicht, dass diese Pflanzen vorweg verdorren. Nur eine Organisation des Elementarunterrichtes nach idealen Rücksichten ist wahrhaft praktisch, d. h. befähigt die Schüler zu möglichst produktiver Arbeit, wenn sie das Alter erreicht haben, welches für diese Arbeit geeignet ist.

Man wirft unserem Volk vor, dass es wenig *Phantasie* besitze, man klagt unsere Schulen an, dass sie zu ausschliesslich die Verstandesbildung im Auge haben und die Ausbildung der Phantasie vernachlässigen. Derartige Vorwürfe hört man nicht blos von Übelwollenden oder von solchen, denen Gefühlsduselei höher steht als klares logisches Denken — sie kommen auch von Personen, in deren Befähigung und in deren Wohlmeinenheit wir nicht den mindesten Zweifel setzen können. Wir erinnern nur an das, was Professor Kinkel bei Anlass der Pariser Weltausstellung gesagt hat. Wir haben also alle Ursache, diese Vorwürfe nicht in den Wind zu schlagen, sondern nach den Mitteln zu forschen, die geeignet sind, dieser Phantasiearmut ein baldiges Ende zu bereiten. Denn in der Tat ist ja die Phantasie für jedes künstlerische Schaffen unerlässlich.

Man schlägt als bestes Mittel zur Pflege der Phantasie die Einführung der *Märchen* in den Schulunterricht vor. In der Tat regen ja diese zum Phantasiren an und führen die Kinder in eine ideale, wenigstens in eine nicht wirkliche Welt ein, in welcher die Naturgesetze suspendirt sind, so dass ungehemmt durch diese ungebundenere, freie Gestaltungen und Kombinationen möglich sind. Haben aber z. B. die Zeiten, die ein besonders reich entwickeltes künstlerisches Schaffen aufweisen, die Jahrhunderte der Renässance — von anderen nicht zu reden — aus der Pflege der Märchen ihre Vorstellungen hergenommen? haben sie nicht vielmehr aus einem realen Volksleben, aus dem Sturm und Drang nach Erkenntnis und Freiheit, der durch die Massen ging, ihre Anregungen zu den unübertroffenen Meisterwerken der Phantasie geschöpft, die sie uns hinterlassen haben? Märchen sind vor allem aus Reizmittel, und Reizmittel sind um so wirksamer, aber auch um so massvoller anzuwenden, je jünger die sie Geniessenden sind. Man erinnere sich nur an den Zustand, in dem man sich selber befunden hat, nachdem man als Knabe ein Märchenbuch gelesen hatte! Ist nicht die reale Welt dann schal und öde erschienen? ist nicht Verdriesslichkeit und Unlust zur Arbeit daraus entstanden wie nach dem Genuss eines übertriebenen Masses von einem physischen Reizmittel? Ist nun aber zur Vorbereitung für das wirkliche Leben, für die produktive Arbeit eine Angewöhnung des Organismus an derartige Reizmittel vorteilhaft? Tritt nicht auch da wie bei allen Reizeinwirkungen eine Abspannung ein und ergibt sich daraus nicht die Notwendigkeit, den Reiz immer wieder zu steigern, soll nicht die Abspannung und Gleichgültigkeit zu einem permanenten Zustand werden? Wenn man aber die Schulerziehung mit den schärfsten Reizmitteln beginnt, wie soll man da noch

steigern können? Für ein reiferes Alter ist die schädliche Einwirkung der Märchen weniger vorhanden, der Organismus ist gekräftigter und widerstandsfähiger. Es ist etwas ähnliches wie mit den Sensationsromanen. Machen diese die halbgewachsenen Leute beider Geschlechter verrückt, so wecken sie in dem, der mehr Lebenserfahrung hinter sich hat, die Kritik, und er kann aus der Lektüre vielleicht noch einen Nutzen ziehen, während dem Gymnasiasten oder dem Pensionsbackfisch davon nur der Kopf wirbelt.

Also behandle man die Märchen als Reizmittel und wende sie als solche mit Mass an!

Zum Glück gibt es andere Mittel, das Spiel der Phantasie, die Lust am Fabuliren anzuregen, und zwar solche, die nicht blos einen Erfolg für den Moment haben, sondern auf die Dauer nachwirken, wie ja nur eine gesunde kräftige Kost die physischen Lebensvorgänge auf die Dauer im rechten Geleise erhält, während ihn die übermässig verwendeten Reizmittel in einen krankhaften Zustand der unnatürlichen Aufregung und der darauf folgenden Erschlaffung versetzen.

Um klar zu sein, muss man beim Unterrichte den einzelnen Gegenstand für sich, isolirt von anderen, betrachten und besprechen. Damit kommt leicht in diesen Unterricht jene Trockenheit und jener Mangel an Zusammenhang, an Harmonie, welche eine zwar verstandesmässige, aber phantasielose Anschauung der Dinge charakterisiren. Denn wenn die Phantasie schöpferisch, also so sein soll, wie wir es für eine gedeihliche Tätigkeit unserer produzirenden Bevölkerung wünschen müssen, so darf sie nicht blos die Fähigkeit sein, das einzelne Ding aus der Erinnerung der innern Anschauung vorzustellen, sondern diese Fähigkeit muss so entwickelt sein, *dass sie das Einzelne in seinem unmittelbaren Zusammenhang mit anderen Dingen* aufzufassen vermag. Immer sollte mit einem Vorstellungsbilde eine ganze Gruppe von solchen auftauchen, welche durch eine gemeinsame Stimmung mit einander zu einer ästhetischen Einheit verbunden sind. Betrachtet man z. B. eine Blume, so sei sie ein Teil einer Pflanze, diese ein Bestandteil eines Blumenbrettes vor dem Fenster, dieses ein Stück des Hauses und das der Schauplatz irgend eines dem Kinde verständlichen Ereignisses.

Wenn der sprachliche und der realistische Unterricht diesen Zusammenhang der Dinge immer im Auge behalten, so wird die Phantasie in naturgemässer Weise entwickelt und der Schüler dazu gebracht, dass die gewöhnlichen Dinge und Ereignisse gleichsam durch einen poetischen Duft zu einer stimmungsvollen Einheit verschmolzen werden. Dabei gewinnt nicht blos die Bildung des Geschmackes, sondern auch diejenige der Sprache. Die Dinge in ihrem Zusammenhange auffassen und dieselben in ihrem Zusammenhange darstellen, beschreiben, erzählen, das entwickelt die Befähigung zu diesem Darstellen in gleich hohem Masse wie die zum Beobachten.

Beim Lesen schöner sprachlicher Muster in Prosa und Poesie trage man Scheu, diese in ihre grammatischen und logischen Einheiten zu zersausen und spare die Erklärungen und Zergliederungen für diejenigen Fälle auf, wo das Verständnis derartige analytische Übungen unbedingt fordert, oder, noch besser, man mache dafür besondere Übungsstücke. Die Lesestücke selber, Beschreibungen, Schilderungen, Dialoge, Gedichte seien Kunstwerke, in sich geschlossene Ganze, die über der Kritik des Kindes stehen, jedenfalls derselben nicht absichtlich zu unterwerfen sind, sie sollen vielmehr von ihm mit jener Pietät behandelt werden, mit der wir immer an die Betrachtung eines wahren Kunstwerkes gehen.

Ein weiteres Mittel zur Bildung des Geschmackes und zur Stärkung der Phantasie bieten gute *Bilder*. Das Lesebuch der Primarschule sollte eine Anzahl derartige Darstellungen enthalten, nicht Illustrationen zu Lesestücken, sondern Bilder für sich, ohne Worte. Die Erklärung haben die Kinder zu finden. Am besten dürften für die erste Stufe solche Bilder passen, welche die Beziehung des Kindes zur Natur, namentlich zur Tierwelt, dann solche, welche das Verhältnis der Familienglieder zu einander, weiterhin solche, welche überhaupt die Beziehung von Mensch zu Mensch im Berufsleben sowohl als in anderweitigen gesellschaftlichen Beziehungen, namentlich nach der humanitären Seite hin, zum Gegenstand haben. Bilder etwa von O. Pletsch und L. Richter könnten nicht anders als anregend und geistbildend wirken. Sind die Bilder mit einem Text verbunden, so werden sie gern zu blossen Illustrationen, bei denen das realistische Interesse überwiegt. Das Nämliche ist in der Regel der Fall bei grossen Tabellen, sog. Anschauungsbildern. Sie sind nützlich, aber sie sind nicht das, was wir für die Bildung des Geschmackes und der Phantasie, des künstlerischen Schaffungsvermögens bedürfen. Gute Holzschnitte sind immer noch besser, weil in ihrer Art vollkommener, als mittelmässige oder schlechte Bilder in Farbendruck. Leicht führen ja diese durch unrichtige Wiedergabe der Farben geradezu zu einer Verderbung des Geschmackes.

Die erziehende Wirkung der Bilder wäre ungleich vollkommener, wenn zu der Umsetzung der Bilder in Worte noch der umgekehrte Prozess kommen könnte, die Übertragung der schriftlichen oder mündlichen Darstellung in ein Bild. Das ist aber in der Volksschule aus bekannten Gründen nur in sehr beschränktem Sinne möglich, nämlich nur dann, wenn es sich um die Elemente der Form handelt. Aber diese Befähigung zu stärken und zu mehren, das gehört zu den wesentlichen Aufgaben des elementaren Unterrichts. Erst *das Zeichnen* führt dazu, dass die übrigen Mittel zur Bildung des Geschmackes und des Kombinationsvermögens von dem wünschbaren Erfolge begleitet sind. Auch sonst muss ja überall die produktive Tätigkeit die blos rezeptive ergänzen und fruchtbringend machen. So kommen wir zum Abschluss unserer Untersuchungen über die Beziehungen zwischen Schule und Nationalwohlstand,

in einem späteren Artikel auf *die Organisation des Zeichenunterrichtes in der Volksschule* zu sprechen.

R. Die Rundschrift als Druck- und Schreibschrift in unseren Schulen.

I.

Seit längerer Zeit macht sich eine Bewegung geltend, die mit wachsender Macht eintritt zu Gunsten der Antiqua; sie will unsere bisherigen Druckschriftformen ersetzen durch lateinischen Druck (Antiqua) und unsere spitze Schreibschrift durch lateinische Buchstaben (Kursiv). Antiqua und Kursiv sind im Gegensatz zu unserer Fraktur und spitzen Schreibschrift eine *Rund*schrift. Die letztere Bezeichnung umfasst beides: die senkrecht stehende lateinische Druckschrift (Antiqua) und die schief stehende lateinische Schreibschrift (Kursiv) und ist darum der Bezeichnung „Antiqua" vorzuziehen, wenn es sich um die Einführung der lateinischen Alphabete handelt an Stelle unserer bisher üblichen Druck- und Schreibschrift. Man mag zwar den Ausdruck Antiqua gewählt und bisher meist beibehalten haben, um schon durch den Wortlaut anzudeuten, dass es sich nicht um die Einführung einer *neuen* Schrift, sondern lediglich um die *Wieder*einführung der eigentlichen *Alt*schrift handle; allein dem Volksbewusstsein liegt dies ferne. Die Ersetzung der bisher gewohnten Schrift durch eine andere ist ihm einfach eine Neuerung, die ihm nur noch fremdartiger erscheint, wenn sie mit fremdsprachlichem Namen einherschreitet. Wir empfehlen also, um mit *einem* Worte alles zu bezeichnen und allen verständlich zu sein, statt von Einführung der Antiqua in Zukunft von „Wiedereinführung der Rundschrift" zu sprechen.

Aber um was handelt es sich denn bei dieser Bewegung? Haben wir nicht bisher schon unsere Schüler an vielen Stücken des Lesebuches in der Rundschrift geübt und in den Schreibstunden die „französische" Schrift, also ebenfalls die Rundschrift aufs sorgfältigste zur Geltung gebracht? Kann und soll die Volksschule hierin ein Mehreres leisten? Davon, lieber Freund, ist nicht die Rede. Es handelt sich in der gegenwärtigen Bewegung nicht um ein mehr oder weniger der bisherigen Leistungen; das vorgesteckte Ziel ist ein ganz anderes und liegt höher. Was man zu erreichen strebt, ist nichts Geringeres als die gänzliche Unterdrückung und Beseitigung unserer bisher gebräuchlichen Druck- und Schreibschrift und Ersetzung derselben durch die Alleinherrschaft der Rundschrift. Eben diese „Alleinherrschaft" erzeugt in manchen Gemütern eine lebhafte Erregung. Man soll sich trennen von altem Brauch und auf immer Abschied nehmen von einer Schrift, die man mit dem Wesen und Leben der eigenen Muttersprache so innig verbunden wähnte, dass man sie kurzweg als „deutsche" Schrift zu bezeichnen pflegte. Darf man sich da wundern, wenn die Neigung zum Althergebrachten und Liebgewordenen mächtig erwacht und in ihrem Missmut den Männern der Bewegung das Scheltwort an den Kopf wirft: Antiquafanatiker!

Der Vorwurf, der in diesem Scheltworte liegt, ist ein unbegründeter. Die Bewegung ist nicht entstanden durch den plötzlichen Einfall oder die momentane Laune dieses oder jenes einzelnen Kopfes, sie ist vielmehr das natürliche Resultat bestimmter vorausgegangener Tatsachen. Seit Jakob Grimm in seinen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen die geschichtliche Entwicklung unserer deutschen Sprache klargelegt, ist das Streben nach einer rationellen Gestaltung unserer Rechtschreibung und unserer Schriftformen immer intensiver hervorgetreten. Das eine steht im Zusammenhang mit dem andern. Die Bewegung wird auch nicht zur Ruhe kommen, bis sie nach beiden Seiten hin zu einem in der Sache selbst begründeten und darum befriedigenden Abschluss gelangt sein wird. Als die orthographische Reichskonferenz vom 4.—15. Januar 1876 in Berlin tagte, beschäftigte sie sich nicht nur mit der Orthographiereform, sondern machte auch den Vorschlag, dass die Antiqua und Kursiv als eine internationale Schrift von den Deutschen wieder allgemein in Haus und Schule in Gebrauch genommen werden möchte. Und als die schweizerischen Erziehungsdirektoren am 5. Oktober 1881 in Zürich eine Konferenz abhielten zur Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten, da wurde auch neben der Rechtschreibung über die Einführung der Antiqua verhandelt. Unter den hier gefassten Resolutionen sind insbesondere folgende drei hervorzuheben:

1) „Die Konferenz bezeichnet die Ersetzung der deutschen Schrift durch die Antiqua als wünschbar sowohl im Interesse eines erleichterten geistigen Verkehrs zwischen Nationen verschiedener Sprachen im allgemeinen, als in demjenigen eines rationelleren und fruchtbareren Unterrichtes in den deutsch-schweizerischeen Schulen im besondern."

2) „Die Erreichung dieses Zieles muss jedoch einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Der Übergang kann dadurch geschehen, dass die Antiqua im Unterrichte in den Vordergrund tritt und in der Schule zuerst gelehrt wird, während die Erlernung der deutschen Schrift in den spätern Schuljahren hinzukommt, um das Verständnis derselben in Schrift und Druck zu vermitteln."

3) „Sämtliche deutsch-schweizerische Erziehungsdirektionen werden durch Protokollmitteilung ersucht, dahin zu wirken, dass dieser Übergang in ihren Kantonen mit Beförderung bewerkstelliget und in den Lehrplänen und Lehrmitteln der Volksschulen der Antiqua die vorherrschende Stellung eingeräumt werde."

Neben diesen Tatsachen, die sich auf dem amtlichen Boden der Schule vollzogen haben, dürfen wir nicht stillschweigend an den Wandlungen vorübergehen, die dem praktischen Geschäfts- und Berufsleben angehören. Seitdem Grimm sein Verdammungsurteil über unsere „deutsche" Schrift ausgesprochen und durch sein eigenes Beispiel die Bahn des Besseren beschritten, hat die Rundschrift auf

deutschem Boden fortwährende Eroberungen gemacht. Wissenschaftliche Bücher und Zeitschriften erscheinen immer häufiger und immer allgemeiner im Gewande der Rundschrift. Selbst solche Schriften, welche nicht für den engen Kreis der Gelehrten, sondern für ein weiteres gebildetes Publikum bestimmt sind, werden häufig in Antiqua gedruckt. Dauert diese Wandlung noch eine Weile fort, so werden deutsche Schriften in „deutschem“ Druck bald zu den Ausnahmen gehören und eine Seltenheit sein. In der Schweiz erscheinen die amtlichen Erlasse der Behörden vielfach in Rundschrift. Drucksachen, welche von den Bundesbehörden ausgehen — Bundesverfassung, Bundesblatt, Botschaften etc. — sind, soweit sie uns in den letzten Jahren zu Gesichte gekommen, ausschliesslich in Antiqua gedruckt. Auch bei den kantonalen Behörden hat diese Schrift festen Fuss gefasst, wie die gedruckten Verhandlungen der Grossen Räte verschiedener Kantone beweisen. Und unser Gewerbe gross und klein? Nicht nur der „Marchand-Tailleur“, der selbstverständlich französischer Mode huldigt, auch der gutdeutsche Schuster und Schlosser, der Spengler und Sattler zieren die Aufschrift ihrer Werkstatt mit Rundschrift. Auf unseren Wandkarten und Bauplänen, auf den Korrespondenzkarten und Eisenbahnfahrtenplänen, auf den Münzen und den Adressen unserer deutschen Briefe, überall herrscht die lateinische Schrift. Und wie viele von jenen, denen das Scheltwort Antiquafanatiker am geläufigsten ist, unterzeichnen ihre eigenen deutschen Briefe ausnahmslos in Antiqua?

Eine Sache, welche in verhältnismässig kurzer Zeit so grosse Fortschritte machte und täglich noch macht, kann ihren Grund nicht im subjektiven Belieben einzelner Männer haben; der Grund muss augenscheinlich tiefer liegen. Und da sich die Sache von verschiedenen Seiten als reeller Fortschritt in Schule und Leben ankündiget, so ist es Pflicht der Schulmänner, sie einer genauen Prüfung zu unterwerfen, um dadurch zu einem sichern und selbständigen Urteil zu gelangen. Wir erörtern darum die beiden Fragen: 1) Hat die Einführung der Rundschrift einen zureichenden und darum berechtigten Grund? 2) Dient diese Änderung einem erheblichen und darum erstrebenswerten Zwecke?

Johann Rudolf Fischer von Bern.

VIII.

III. Das Büreau des Archivs beschränkt sich nicht auf die blosse Verwahrung der im Ministerium einkommenden und ausgefertigten Schriften, es hat eine bedeutende Bestimmung für das Ganze der Staatsverwaltung, sowie für den Fortgang der Kultur. Vorerst sollen freilich alle Schriften, Verhandlungen, Entwürfe u. s. w., welche das Ministerium unmittelbar betreffen, darin aufbewahrt werden. Zweitens aber soll es bestimmt sein, Auszüge, Tabellen u. s. w. aus allen eingehenden Nachrichten, statistische Notizen über das Vaterland, welche durch wissenschaftliche Bemühung geliefert werden, und überhaupt alle eingehenden Produkte der Geisteskultur unserer Mitbürger aufzunehmen. So würde es im Büreau werden, in welchem die Beamten des Staates jedesmal die Aufschlüsse finden könnten, welche ihnen die Kenntnis der Nationalkultur liefern kann. Drittens würde daraus dann auch allmälig eine Bibliothek entstehen, welcher eine andere Sammlung von denjenigen Büchern beigefügt werden müsste, welche zum Gebrauch des Ministeriums gehören, sowohl vaterländische als Werke des Auslandes. Viertens würde sich ein Museum hier anschliessen, welches Kunstwerke, wie sie der Bürger als Geschenk der Regierung darböte, oder welche diese erkaufen mag, in sich schlösse. Ein solches Museum wäre in der Hauptstadt unentbehrliches Bedürfnis; Humanität im Mittelpunkt der Republik zu pflanzen, ist wohltätig für das Ganze.

Diese verschiedenen Fächer des Archivs beschäftigen Einen Mann hinlänglich; er müsste überdies ein Kunstverständiger sein, und ein solcher würde dann den Zweig der schönen Künste und ihre Anwendung auf Volksspiele, Volksfeste u. s. w. zu seinem vorzüglichen Geschäfte machen und dem Minister die bedeutendsten Vorarbeiten liefern können. Ich bemerke nur noch, dass diese Stelle mit derjenigen eines Nationalarchivars und eines Nationalbibliothekars nicht darf verwechselt werden; diese beiden letztern Ämter werden die Gesetzgeber zu seiner Zeit einer besondern Untersuchung unterwerfen.

Die Organisation des ganzen Büreau würde also erfordern sieben Sekretärs anstatt der bisherigen vier und drei Kopisten. Ich hätte grosse Bedenklichkeit, diese Erweiterung vorzuschlagen, wenn ich nicht überzeugt wäre, dass die öffentliche Erziehung, im weitesten Sinne genommen, *einzig* die Früchte und den guten Fortgang unserer Revolution befördern und sichern kann. Ich mache hiebei noch einige Bemerkungen, welche auf die Mässigung meiner Angaben schliessen lassen.

Vorerst sind die meisten Beschäftigungen meines Ministeriums von einer Art, dass sie am wenigsten nach einem gewissen fixen Mass-Stab ordentlicher Arbeiten können berechnet werden, sie erfordern eine freie, heitere, vielumfassende Tätigkeit. Diese muss sich besonders der Minister sichern, welcher das Ganze der Nationalkultur sowohl als den immerwährenden Verkehr mit dem Ausland übersehen und doch zugleich, weil hier nichts klein und unwichtig ist, in den Detail hinabsteigen sollte. Die offiziellen Funktionen, Rapporte, Audienzen jeder Art vermehren sich täglich und die letztern werden um so viel zahlreicher werden, je mehr die Hauptstadt zunimmt und der Zusammenfluss an ausgezeichneten Menschen wachsen wird.

Die verschiedenen, in unserm Vaterlande herrschenden Religionen und Sprachen erheischen die äusserste Delikatesse in der Behandlung der Geschäfte und vervielfältigen sie ausnehmend. Unter diesen Umständen sind die Stufen der Kultur so verschieden, die Verhältnisse so

mannigfaltig, dass es auf das Personal meines Büreau notwendig Einfluss haben muss.

Endlich habe ich bemerklich gemacht, dass ich mehrere an sich sehr reichhaltige Fächer zusammengedrängt habe, um Arbeiter zu ersparen. Die Bausachen z. B. erfordern wohl einst, bei besseren Finanzumständen des Staates, eine grössere Ausdehnung. Die unteren Schulanstalten und die oberen oder die gelehrten Bildungsinstitute, z. B. Akademien und Nationaluniversität, eignen sich zu zwei verschiedenen Zweigen der Verwaltung; allein ich hoffe, *Einem* tätigen Gehülfen sie vereinigt übertragen zu können.

Nach dieser Darstellung, Bürger Direktoren, glaube ich Ihnen folgendes Projekt eines Beschlusses vorlegen zu dürfen:

1) Der Minister der Künste und Wissenschaften wird autorisirt zum Behufe seiner Geschäfte folgende Sekretärs und Kopisten auf Rechnung der Nation anzustellen: *a.* Für das Büreau der laufenden Geschäfte drei Sekretäre, einen Untersekretär und zwei Kopisten. *b.* Für das Büreau der Nationalkultur drei Sekretärs, davon einer Büreauchef, der andere Redaktor des Volksblattes ist, der dritte vorzüglich die Korrespondenz mit ausländischen und inländischen Gelehrten und die Kontrole über die zur öffentlichen Erziehung brauchbarsten Männer besorgen soll, endlich einen Kopist. *c.* Für das Archiv, die Bibliothek, das Büreau und das Museum einen Sekretär oder Archivar.
2) Die Gesetzgeber werden eingeladen, zu verordnen, dass jeder Buchdrucker oder Buchhändler zwei Exemplare von jedem Buche einliefere, das er verlegt, eines zu Handen des Büreau der Nationalkultur und des Archivs, das andere, um es in der Nationalbibliothek niederzulegen.
3) Das Vollziehungsdirektorium autorisirt den Minister der Künste und Wissenschaften jährlich zweimal Preisfragen auszuschreiben über Gegenstände, welche das *bureau d'esprit public* als vorzüglich wichtig oder dringend angeben wird.
4) Das Vollziehungsdirektorium wird auf gehörig meditirte Empfehlung des Ministers der Künste und Wissenschaften verdienten Männern ausserordentliche Prämien zukommen lassen.

Nach den hievor erörterten allgemeinen Gesichtspunkten wurden für den Gang der Geschäfte im Büreau des Ministers der Künste und Wissenschaften, für die Einrichtung des Büreau der Nationalkultur und des Archivs Reglemente ausgearbeitet, welche über alle Details des reichen Arbeitsfeldes des Ministeriums sich verbreiten und von dem organisatorischen Talent ihres Verfassers, des Kanzleivorstehers Fischer, rühmliches Zeugnis ablegen. Leider fanden diese Organisationspläne im Vollziehungsdirektorium nicht die verdiente Würdigung, oder war es vielmehr der Zeitverhältnisse wegen nicht möglich, denselben Folge geben zu können. Wenigstens sagt der Minister in einem Rapport an das Vollziehungsdirektorium: „Auf Ihre Bemerkungen hin beschränke ich meine Entwürfe einstweilen und begnüge mich auf Ihre Autorisation hin, den Bürger Zschokke[1] zum Mitarbeiter einzuladen, ihm den Bürger Fischer (Pfarrer von Höchstätten), bisherigen Sekretär, beizuordnen und für Besorgung der Expedition den Bürger Bronner[2] von Zürich zu berufen."

Es folgte die klassische, durch Minister Stapfer verfasste Botschaft des Vollziehungsdirektoriums an die Gesetzgeber vom 18. November 1798[3]. Stapfer wollte sich vor allem aus der Volksschule annehmen und brachte darum auch zunächst den Vorschlag eines Gesetzes für die unteren Bürgerschulen zur Vorlage. Aber auch die erste Anregung eines schweiz. Polytechnikums und einer eidgenössischen Universität ist in jener Botschaft zu suchen und für immer denkwürdig bleiben deren Worte: „*Da*, wo die Volksgunst jeden ohne Ausnahme zu den ersten Stellen des Staates erheben und ihm einen Einfluss verschaffen kann, der in den Händen der Unwissenheit oder des Eigennutzes zum Verderben des gemeinen Wesens wird, *da* die Belehrung und Ausbildung des Volkes nicht zum Hauptgeschäfte machen, heisst in der Tat, das Heil des Vaterlandes auf die unverantwortlichste Weise aufs Spiel setzen. Wenn das Steuerruder jedem Schiffsmanne nach der Reihe oder irgend einem ohne Ausschliessung eines einzigen in die Hände gegeben werden kann: so ist es ja der ganzen Mannschaft daran gelegen, dass keiner ins Schiff trete, welchem es an Kenntnissen und Tüchtigkeit zur Führung des Steuers gebricht." (Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Das Rechtschreibebüchlein, Regel- und Wörterverzeichnis für Erzielung einer einheitlichen Orthographie in den deutsch-schweizerischen Schulen, bearbeitet im Auftrage des schweiz. Lehrervereins, wird sämtlichen Lehrern der Primar- und Sekundar- und Mittelschulstufe unentgeltlich abgegeben und zu diesem Zwecke die nötige Zahl von Exemplaren bei der Verlagshandlung von Scheitlin & Zollikofer bestellt.

Zum Lehrer des kunstgewerblichen Zeichnens am kantonalen Technikum in Winterthur wird Herr Hans Wildermuth, bisher Inhaber eines Dekorationsgeschäftes in Aussersihl, ernannt.

---

[1] *Zschokke*, Heinrich, der bekannte vielseitige Schriftsteller, war damals Abgeordneter der bündnerischen Patrioten bei der helvetischen Regierung und trat bald darauf in das Büreau des Ministers der Künste und Wissenschaften ein.

[2] *Bronner*, Franz Xaver, der bekannte deutsche Idyllendichter.

[3] Auf diese Botschaft, welche in der „*Geschichte der schweiz. Volksschule*" von Dr. *O. Hunziker* neuerdings sich abgedruckt findet, ist schon vielfach hingewiesen worden. Es sei hier nur an die von Prof. Dr. *Wolff* in Zürich verfasste historische Skizze zur Feier des 25jährigen Jubiläums des eidg. Polytechnikums im Jahre 1880 erinnert.

Herr Sekundarlehrer Nussbaumer in Dübendorf, geb. 1820, wird nach 41jähriger Dienstzeit auf gestelltes Gesuch hin mit Schluss des laufenden Schuljahres unter Gewährung eines angemessenen Ruhegehaltes aus dem aktiven Schuldienst entlassen.

Im Bezirke Winterthur sind mit Beginn des Winterhalbjahres nachfolgende Fortbildungsschulen gegründet worden: Schlatt: 15 Schüler, 4 wöchentliche Stunden, Fächer: Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde. — Schneit: 11 Schüler, 4 Stunden, Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde. — Altikon: 11 Schüler, 3 Stunden, Sprache, Rechnen, Verfassungs-, Gesetzes- und Vaterlandskunde. — Huggenberg: 9 Schüler, 4 Stunden, Sprache, Rechnen, Geometrie, Vaterlandskunde und landwirtschaftliche Chemie. — Bertschikon: 7 Schüler, 4 Std., Sprache, Rechnen, Geometrie und Vaterlandskunde. — Die genannten Anstalten werden vorläufig genehmigt und der ordentlichen Aufsicht der untern Schulorgane unterstellt.

Das Tabellenwerk für das obligatorische Gesanglehrmittel der Primarschule ist im Druck erschienen und die Anleitungen zum Singbuch der Real- und der Ergänzungsschulstufe liegen im Manuskript vor, so dass sämtliche neubearbeitete Gesanglehrmittel der Primar- und Sekundarschulstufe auf Beginn des neuen Schuljahres eingeführt werden können.

KLEINE NACHRICHTEN.

Ungarn. Seit Ungarn in seinen innern Angelegenheiten autonom geworden ist, ertönen immer lauter werdende Klagen, dass die Magyaren die übrigen Teile der Bevölkerung, die Deutschen und die Slaven, in ähnlicher Art darniederhalten, wie es früher ihnen selber von Wien aus ergangen ist. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, dass die herrschende Nation den Wunsch hegt, die gesammte Bevölkerung des Landes zu magyarisiren, und dass sie diesen Wunsch auch zu realisiren strebt und zwar namentlich dadurch, dass die Sprachen der Deutschen und Slaven zurückgedrängt werden. Seit Jahren konnte man von Deutschen und Slaven aus Ungarn, mit denen man etwa in Berührung kam, immer und immer wieder die Klage hören, dass das Streben der Magyaren dahin gehe, das Magyarische zur allgemeinen Unterrichtssprache in allen Schulen zu machen, dass Deutsche und Slaven keine Aussicht auf eine Anstellung als Lehrer in öffentlichen Anstalten hätten, wenn sie nicht der Sprache der Regierung vollkommen mächtig seien, dass die Zahl der deutschen und slavischen Volksschulen und Gymnasien in rapider Abnahme begriffen sei. Dass diese Klagen begründet sind, kann keinem Zweifel mehr unterworfen sein.

Wenn man nun bedenkt, wie innig jeder ordentliche Mensch an seiner Muttersprache hängt, so versteht man, wie sehr sich die Nichtmagyaren in Ungarn gedrückt fühlen, und man begreift, dass sich in Deutschland aus hervorragenden und wohlgesinnten Männern ein Verein gebildet hat, um dem bedrängten Deutschtum in Ungarn eine Stütze zu bieten, wenn man sich auch der Befürchtung nicht verschliessen kann, dass dieser Schritt mit etwas mehr Ostentation ins Werk gesetzt worden ist, als einer vorsichtigen Politik entspricht.

Wir Schweizer haben einige Mühe, diese Zustände in Ungarn zu verstehen, weil wir durch lange Erfahrung zu der Überzeugung gekommen sind, dass es für das friedliche Zusammenleben der Völkerschaften eines Landes nicht notwendig ist, dass sie alle die gleiche Sprache sprechen. Wir vergessen aber dabei, dass deutsche, französische, italienische, romanische Schweizer seit langem als gleichberechtigte Glieder eines Ganzen neben einander wohnen, während sich in den österreichischen Staaten seit alter Zeit eine Nation gegen die andere und zu ihrer Knechtung hat brauchen lassen, um durch Gewalt ein auseinanderstrebendes Völkerkonglomerat beisammen zu halten. So ist kein natürlicher Schwerpunkt da, nach welchem die einzelnen Teile gravitiren, oder zu welchem sie infolge ihrer innern Natur hingezogen werden, sondern sie sind oder waren wenigstens mit dem Zentrum nur durch Ketten verbunden.

Es waltet eine Nemesis in der Geschichte, eine Nemesis, die nicht die schuldigen Individuen trifft, aber ihre Rasse, ihre Nachkommen im dritten und vierten Geschlecht. Die Deutschen haben in der österreichischen Monarchie geherrscht, sie haben seit der Gründung des Staates ein kleines Volk nach dem andern unterworfen und alle mit Blut zusammenschweissen wollen, statt sie in der Freiheit zu Einem Volke werden zu lassen, sie haben ihre Kraft, die sich anderwärts so schön entfaltet hat, in ewigen Kämpfen sich aufreiben lassen. Nun kommt wieder eine jener Wendungen, nun kommt der lang verhaltene Groll zum Ausdruck, der in den Magyaren nachwirkt, seit die deutsch-österreichische Regierung mit Hülfe der Slaven die heldenmütigen Verteidiger ihrer Freiheit in den Tod gesandt hat.

Wir beklagen die Art, wie die Geschicke sich erfüllen, um so mehr, je mehr wir überzeugt sind, dass sie nur zu neuer Reaktion führen und dass so ein friedliches Zusammenleben selbst derjenigen Völker, die in der Pflege von Wissenschaft und Kunst am weitesten gekommen sind, sich immer wieder zu einem blossen Traumgebilde gestaltet.

Frankreich. Der französische Unterrichtsminister J. Ferry hat den Kammern einen Gesetzesentwurf vorgelegt, welcher die Besoldung der Lehrer an den Volksschulen in folgender Weise normirt: Die Besoldung der Lehrer beträgt (in 5 Klassen) 1000—2100 Fr., diejenige der Lehrerinnen 800—1800 Fr. Alle Jahre können höchstens der Hälfte derselben Zulagen von 100—400 Fr. gegeben werden, wobei die ökonomischen Verhältnisse und die Leistungen zu berücksichtigen sind. Diejenigen, die eine höhere Volksschule oder einen Ergänzungskurs leiten, erhalten eine Zulage von 300—500 Fr. Wer eine silberne

Medaille erhält oder eine Prüfung für eine höhere Lehrstelle (z. B. an einem Lehrerseminar) oder für das Inspektorat besteht, bekommt eine Zulage von je 100 Fr. — Jeder andere Berufszweig oder jede andere besoldete oder unbesoldete Anstellung, die nicht zum Unterrichtswesen gehört, ist dem Lehrer untersagt, mit Ausnahme der Gemeindeschreiberstelle.

Was sagen wohl die schweizerischen Gemeinden, die den Hungerlohn ihrer Lehrer noch verkürzen oder bisher gewährte Zulagen entziehen wollen, zu diesem Gesetzesentwurfe der französischen Republik?

Baiern. Es ist zwar nur die Bestätigung einer hundertmal gemachten Beobachtung, aber es bleibt immer lehrreich, dass in Baiern (wie in Österreich) die ultramontanen Katholiken es sind, welche die Schulzeit verkürzen wollen, und dass im gleichen Sinn ein orthodoxer Protestant den Kampf gegen die Simultanschule, also gegen das Zusammenleben der katholischen und protestantischen Kinder in der nämlichen Schule führt. Und da wundert man sich noch, dass die Lehrer, die sich berufen fühlen, die Menschen durch Bildung zu einigen und an ein friedliches Zusammenwirken zu gewöhnen, allüberall gegen das pharisäische Zeloten- und Muckertum auftreten. Sie würden ihre Pflicht vergessen, wenn sie es nicht täten.

Rekrutenprüfungen. Die „Katholische Schulzeitung", Organ des kath. Erziehungsvereins Baiern, lässt sich aus der Schweiz schreiben:

„Mit den Rekrutenprüfungen vom letzten Herbst sind die Karten wieder für ein Jahr gemischt und die Stiche gemacht, Neid und Eifersucht geweckt, die Losung gegeben, zu erfahren, wo gefehlt worden. Die Radikalen sehen in diesen Prüfungen jedenfalls ein vorzügliches Mittel, das Feuer für ein eidg. Schulgesetz zu schüren, und solches wollen sie nur, um der christlichen Religion wirksamer entgegentreten zu können, werden aber nie zum erwünschten Ziele kommen."

Das Institut der Rekrutenprüfungen war den Ultramontanen von jeher ein Dorn in den Augen, die Sprache ihrer Organe lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Was sie auch gegenwärtig auf Schnellbleichwegen zur Vorbereitung der Rekruten tun mögen, es ist ihnen nicht aufrichtig darum zu tun, diejenige allgemeine Bildung unter den der Volksschule Entlassenen zu fördern, welche in unserer gegenwärtigen Zeit das Bedürfnis aller ist, die eine selbständige, geachtete und segensreiche Stellung im Leben einnehmen und erringen wollen. Würden die Rekrutenprüfungen heute oder morgen fallen gelassen, der Ruf nach Bildung fände bei ihnen ein taubes Ohr. Etwas Lesen und Schreiben, die Vierspezies und noch einige stümperhafte Kenntnisse aus Geographie und Geschichte, letztere noch in ganz besonderer Zubereitung, das wäre im günstigsten Falle die Bildung, welche dem jungen Bürger mit ins Leben gegeben würde. Die Naturkunde, über die man sich entsetzt, als über ein Gespenst, würde man vollends der Jugend vorenthalten. Mit Ärger sieht man in schulfeindlichen Kreisen die Zeit immer mehr herannahen, wo sich der Staat nicht mehr länger in die Polster des Richterstuhles versenken und mit verbundenen Augen als Themis walten kann, sondern in die Schule gehen muss und zwar nicht blos um für die berühmte Minimalquote zu sorgen, sondern auch nachzusehen, dass uns die heranwachsende Jugend jeden Alters und Geschlechtes nicht in ihrem gesunden Fühlen und Denken verkehrt und verdorben wird. Mit Ärger bemerkt man, dass die Fortbildungsschulen unter dem Volke immer mehr an Boden gewinnen, dass der Blick der heranwachsenden Generation gerade durch den Unterricht im reiferen Jugendalter weitsichtiger und *freier* wird.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Infolge Wegzuges ist an der Sekundarschule in Wiedlisbach neu zu besetzen die Lehrstelle für Religion, Mathematik, Naturkunde, Schreiben, Zeichnen und Gesang. Besoldung Fr. 2100.

Anmeldungen sind bis 25. März dem Präsidenten der Sekundarschulkommission in Wiedlisbach, Herrn Pfarrer Sal. Zimmermann in Oberbipp, einzureichen.

Oberbipp, 6. März 1882.

(O H 3745) **Die Sekundarschulkommission.**

Kantonales Technikum in Winterthur.

Fachschule für Bauhandwerker, Mechaniker, Geometer, Chemiker, für Kunstgewerbe und Handel.

Der Sommerkurs 1882 beginnt am 17. April mit den ersten und dritten Klassen aller Fachschulen, ausserdem mit dem fünften Kurse der Abteilungen für Bauhandwerker, Mechaniker und Geometer. (O F 7076)

Die Aufnahmsprüfung findet am 15. April statt. Anmeldungen sind, mit Zeugnissen begleitet, an die **Direktion** zu richten.

In der Waisenanstalt Wattwyl (St. Gallen) ist die

Hülfslehrerstelle

zu besetzen. Ausser Erteilung von Schulunterricht hat sich der Lehrer auch an der Beaufsichtigung der Zöglinge und an landwirtschaftlichen Arbeiten zu beteiligen. Gehalt Fr. 600 nebst freier Station. Anmeldungen an das Gemeindeammannamt Wattwyl bis Ende März 1882.

Anzeige.

Eltern, welche ihre Töchter in einer guten Pension unterzubringen gedenken, wollen sich vertrauensvoll an die **Pension Morard in Corcelles bei Neuenburg** wenden. — Familienleben. Ernstes Studium der französischen und englischen Sprache, Musik, Wissenschaften etc. — Man nimmt auch junge Töchter auf, die ihre Ferien in der französischen Schweiz zubringen wollen. — Mässige Preise. — Vorzügliche Referenzen.

Ein schweizerischer Lehrer
(28), vorzüglicher Disziplinist mit siebenjähriger Praxis in der franz. Schweiz und in England, Diplome, Italienisch, Latein und Prima-Referenzen sucht entsprechendes Engagement. Briefe unter A. A.

Cigarren
Commercial.
Durch äusserst vorteilhaften Einkauf bin ich im Falle, diese sehr beliebte Cigarre zu dem äusserst billigen Preis von Fr. 26 per 1000 Stück abzugeben. Auf Verlangen werden auch Musterkistchen von 100 Stück zu Fr. 3 versandt. Raucher einer guten Cigarre werden auf diese äusserst billige Offerte besonders aufmerksam gemacht.
Friedrich Curti in St. Gallen.

Guter Verdienst.
Lehrer, Privatangestellte oder Beamte, welche durch leichte Mühe einen Nebenverdienst erwerben wollen, belieben ihre Adresse unter H 01055 franko an die **Annoncenexpedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** einzureichen.

Offene Lehrerstelle.
Die Schulgemeinde Obstalden, Kt. Glarus, schreibt hiermit die neugeschaffene zweite Lehrerstelle aus, mit einem Jahresgehalt von Fr. 1400. Amtsantritt 1. Mai. Anmeldungen in Begleit von Schul- und Wahlfähigkeitszeugnissen sind bis zum 25. März d. J. einzusenden an (O F 24 Gl.)
Das Präsidium der Schulpflege.
Obstalden, den 5. März 1882.

Soeben ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:
Populäre
Farbenlehre
für den Gebrauch in
Mittelschulen, Gymnasien, Seminarien, Fortbildungs- und Gewerbeschulen
für
Künstler und Laien.
Nach den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft bearbeitet
von
J. Häuselmann.
Mit 3 Holzschn. u. 8 Farbendruckbildern.
Preis 5 Franken.
Das „Zeichentaschenbuch des Lehrers" von demselben Verfasser hat sich eines ausserordentlichen Erfolges zu erfreuen. In Jahresfrist sind davon vier Auflagen nötig geworden. In der populären Farbenlehre hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, die physikalischen Gesetze d. Farbenerscheinung der Farbenpraxis dienstbar zu machen, zunächst für den Zeichenunterricht in der Schule, im weitern aber für alle, welche im Berufsleben mit Farben zu tun haben, um in dieser Weise zur Wiedererweckung der der Gegenwart abhanden gekommenen Farbenfreudigkeit früherer Epochen einen Beitrag zu liefern.
Orell Füssli & Co., Verlag
(O 391 Y) in **Zürich.**

Vakante Lehrerstelle.
Mittelschule Wald-Appenzell infolge Resignation, Gehalt: 1600 Fr. nebst 200 Fr. Wohnungsentschädigung. Kenntnis der französischen Sprache erwünscht. Anmeldungen mit Begleitung von Zeugnissen bis Mitte März l. J. an den Präsidenten des Schulrates:
Wald-Appenzell, 1. März 1882. Pfarrer **Merz.**

Soeben erschien die erste Lieferung von:
Grosser
Handatlas
der
Naturgeschichte aller drei Reiche
unter Mitwirkung hervorragender Künstler und Fachgelehrter
von
Dr. Gustav v. Hayek,
k. k. Professor der Naturgeschichte in Wien.
15 Lief. à Fr. 2. 70.
In der Anlage schliesst sich der Grosse Handatlas der Naturgeschichte aller drei Reiche von Dr. Gustav v. Hayek dem Andree'schen geographischen Handatlas an.
Die Ausführung ist eine mustergültige, der Preis ein geradezu beispiellos billiger.
Der Text rührt von einer bedeutenden Kapazität her und wird das ganze Unternehmen, welches in der auf dem Gebiet des Farbendrucks so renommirten Kunstanstalt S. Czeiger in Wien hergestellt wird, in der gediegenen Weise, in welcher es begonnen wurde, auch durchgeführt werden.
Subskriptionen nimmt entgegen
J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Schulausschreibung.
Für die Sekundarschule **Laufen,** Kanton Bern, wird eine Lehrerstelle zur Konkurrenz ausgeschrieben.
Unterrichtsfächer sind: Deutsch, Geschichte, Geographie und Gesang. — Die jährliche Besoldung mit Berechnung der Wohnung beträgt Fr. 2000.
Anmeldungen sind bis zum 26. März nächsthin dem Präsidenten der Kommission, Herrn Pfarrer Migy, einzureichen.
Laufen, den 6. März 1882.
Die Sekundarschulkommission.

Offene Lehrstelle.
Für die infolge Resignation mit Ende dieses Schuljahres frei werdende Lehrstelle an der hiesigen Töchterrealschule wird eine patentirte Reallehrerin gesucht. Gehaltsminimum Fr. 1700. Diejenigen Lehrerinnen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben bis zum 25. d. M. unter Beilegung von Patent, Zeugnissen und einem kurzen Lebensabriss sich zu melden beim
Präsidium der Schulkommission.
Trogen, den 6. März 1882.

Für Eltern.
In angenehmer Lage und bei kleiner Familie fände eine junge, der Schule entwachsene Tochter zu billigem Pensionspreis Aufnahme mit Gelegenheit zu weiterer Ausbildung so wie in Schulkenntnissen als in praktischen Geschäften. Nachfragen unter Chiffre N O 1122 vermittelt das Annoncenbüreau Orell Füssli & Co., Herisau. (O E 4)

Ein Sprachlehrer
(Italienisch, Französisch, Deutsch und Englisch) mit guten Zeugnissen sucht auf Frühjahr Anstellung.
Um weitere Erkundigungen wende man sich an die Expedition.

Vakante Professur
infolge Resignation an der städtischen Gymnasialabteilung in Zug für Latein und Griechisch nebst Aushülfe im Religionsunterricht, verbunden mit geistlicher Pfründe mit Fr. 1600 Jahresgehalt, Fr. 200 Wohnungsentschädigung und Messenakzidentien bei zirka 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Aspiranten haben sich unter Belegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse nebst Ausweis über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident C. A. Landtwing bis den 19. März nächsthin schriftlich anzumelden. Die Wahlbehörde behält sich freie Zuteilung der Fächer vor. Schulantritt mit Ostern 1882.
Zug, den 26. Februar 1882.
Namens d. Einwohner- u. Kirchenrates:
(H 801 Z) **Die Einwohnerkanzlei.**

König, Schweizergeschichte II. Aufl. geb. 70 Cts.
Rufer, H., Exercices et Lectures, Cours élémentaire de langue française, geb. I. Teil 85 Cts., II. Teil Fr. 1. —.
Auf Wunsch zur Einsicht.
Schulbuchhandlung Antenen, Bern.

Schulbuchhandlung Antenen, Bern. Veranschaulichungsmittel für den Unterricht in allen Klassen: Fröbels Beschäftigungsmittel für Kindergärten; Schweizerisches Bilderwerk mit Kommentar; Geographiekarten, Globen, Atlanten, Reliefs, Physikalische Apparate, Anatomische Modelle, Zählrahmen, Nährahmen für Arbeitsschulen; Wandtafeln, Wandtafelzirkel, Leutemanns Thierbilder, Verlag obligatorischer Lehrmittel des Kantons Bern, grosses Sortiment in- und ausländischer Lehrmittel, Schreib- und Zeichenmaterialien. **Katalog gratis und franko.**